Was erwartet die Wissenschaft von der Schule?

Autor(en): **Schumacher, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was erwartet die Wirtschaft von der Schule?

Von Dr. Eduard Schumacher, Direktor der Ciba-Geigy AG

Wir leben in einer Zeit, in der nicht nur die äusseren Bedingungen im raschen Wandel begriffen sind, sondern auch die Werte-Ordnung sich ändert. Schule und Wirtschaft sind Teil unserer Gesellschaft, leisten ihren Beitrag zur Gesellschaft. Diese Gemeinsamkeit verlangt Kommunikation.
Die Gesellschaft möchte in einer überschaubaren, natürlichen und gesunden Umwelt leben, ohne dabei auf Sicherheit, Wohlstand, Luxus und Komfort verzichten zu müssen. Wir wollen zurück zur Natur, aber im Rolls-Royce. Wohlstand und soziale Sicherheit im Umfeld zunehmender weltwirtschaftlicher Unsicherheiten und scharfer internationaler Konkurrenz setzen komplizierte und hochspezialisierte Technologien voraus und zwingen zu immer effizienteren, aber auch komplexeren Arbeitsabläufen. Hier setzt nun der entscheidende Berührungspunkt zwischen Wirtschaft und Schule ein, und zwar im Sinne eines permanenten Dialogs, wie wir echte Bildungsanforderungen gemeinsam koordinieren können.

Ausbildung: Erfahrung und Bedürfnisse

Schule und berufliche Ausbildung, wie wir sie in der Schweiz kennen, haben vom konzeptionellen Aufbau her im Vergleich zum Ausland durchaus konkrete Stärken und Vorteile. Ich denke hier vor allem an unsere dualen Berufslehren mit der zweckmässigen Verknüpfung von Praxis beim Lehrmeister und theoretischer Ausbildung an der Berufsschule.
Die Entwicklungen auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Technik, der Informatik mit ihren arbeitsorganisatorischen Konsequenzen verlangen aber heute und morgen generell mehr qualifiziertes Personal. Der Umgang mit Bildschirmen und anderen Geräten der neuen Technologie ist zur Norm geworden.
Früher entsprach der personelle Aufbau einer Firma einer Pyramide, wobei die Ungelernten den breiten Sockel bildeten. Diese Form der Personalstruktur hat sich mehr und mehr zu einer Birne entwickelt;

der Mittelbau ist breiter, die Basis schmäler, die Bildungsreserven der freigestellten Ungelernten und Angelernten müssen künftig besser ausgeschöpft und entwickelt werden, sonst bleiben uns Arbeitslose, die häufig brachliegende Ressourcen darstellen.
Seit Jahren stellen wir bei den ins Erwerbsleben tretenden jungen Menschen generelle Bildungsmängel fest, Mängel, die nur zum Teil durch interne Weiterbildung behoben werden können.

- Viele haben Mühe oder sind unfähig, Gedanken, Beobachtungen, Aufträge korrekt und klar schriftlich formulieren zu können.
- Das Kopfrechnen hat der Taschenrechner übernommen. Dies hat zur Folge, dass damit die Fähigkeit zum Abschätzen von Grössenordnungen verlorengeht.
- Denken und Ueberlegen, die Grundfähigkeiten des menschlichen Gehirns, sind nicht oder einseitig ausgebildet. Das algorithmische Denken ist auf entweder/oder gedrillt und fragt nicht nach dem Wie und Warum. Diese Feststellung haben auch die Rekruten-Prüfungen bestätigt.
- Wir sind alle Glieder einer Gesellschaft, die unter anderem durch die Informationsflut, die Fülle von Angeboten und Hilfsmitteln jeglicher Art zu einem Konsumverhalten verleitet werden, das Selbständigkeit, Initiative, Kreativität und Phantasie verkümmern lässt.

Zukunft: Persönlichkeiten und nicht "Fachidioten"

Ich habe eingangs festgestellt, dass wir in einer Zeit des Wertwandels leben. Viele Menschen sind heute verunsichert und überfordert durch die rasanten Entwicklungen auf dem Gebiet der Technologie, der Informationsübermittlung, der Robotik, aber auch durch Strömungen in unserer Gesellschaft, durch eine Flut von Informationen, deren Wahrheitsgehalt vom einzelnen nicht beurteilt werden kann.
Mit dieser Problematik sind beide, Schule und Wirtschaft, konfrontiert. Die Ausbildung der benötigten Fachkräfte für morgen zur Gewährleistung unserer Konkurrenzfähigkeit ist ein richtiges Postulat. Die Sorge um die Entwicklung unserer Gesellschaft und um ihr Ueberleben übermorgen ist ein anderer, in seiner Konsequenz entscheidender Aspekt. Unsere künftigen Berufs- und Kaderleute müssen bei-

den Forderungen gerecht werden. Das heisst für unsere schweizerische Bildungspolitik, dass neben der beruflichen Ausbildung der Persönlichkeitsentwicklung eine entscheidende Rolle zukommen muss.
In unserer Bildungspolitik müssen Kopf, Herz und Hand, wie es schon Pestalozzi formulierte, wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Wir brauchen wieder mehr Persönlichkeiten.
Heute zählt vielfach nur der Intellekt. Die Kräfte des Gemüts, der Seele, wie Intuition, Toleranz, Gemeinschaftssinn, sind verkümmert. Die Folgen davon werden sichtbar in einer einseitigen Beurteilung der anstehenden Probleme in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, bei Fehlentscheidungen und an verunsicherten, frustrierten Menschen und manipulierbaren Massen.
Wir wünschen uns für die 90er Jahre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den alten Tugenden wie Zuverlässigkeit, Pflichtgefühl, Toleranz und Zivilcourage. Wir brauchen Mitarbeiter, die denken können, denken in Zusammenhängen, die ein gutes fachliches Grundwissen haben und bereit sind, sich permanent weiterzubilden, und die fähig sind, in einem Team zu arbeiten.

Die Basis für eine Entwicklung vermitteln

Es wird immer wichtiger, die Jugendlichen nicht nur auf aktuelle, sondern auch auf zukünftige Anforderungen vorzubereiten, zukunftsweisende Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln. Vor dem Hintergrund der Technologie-Entwicklung und der schnelleren Veränderung des Fachwissens ergeben sich für die berufliche Ausbildung folgende Schwerpunkte:

Fachausbildung: Die fachliche Bewältigung der Berufsanforderungen und die Verfügbarkeit des Fachwissens haben naturgemäss erste Priorität. Dabei geht es eher in Richtung Verbreitern des Grundwissens. Die Schule soll Generalisten ausbilden und nicht Spezialisten. Die jungen Leute sollen im Denken gefördert werden; sie müssen weg vom linearen Denken hin zum Systemdenken, zum Denken in Zusammenhängen, zum Denken in Abläufen geschult werden.

Methodik - Ausbildung: Das Wissen und Anwenden methodischer Vorgehensweisen spielt eine immer wichtigere Rolle in einer Arbeitswelt, die geprägt ist von Komplexität, von immer neuen sich ändernden Anforderungen und Wertvorstellungen. Die Schule muss lehren, wie man lernt, Hilfe zur Selbsthilfe geben, Bereitschaft und Mut zu Veränderungen fördern. Themen wie persönliche Arbeitstechnik, Entscheidungsfindung und Problemlösung, Planungstechniken, Präsentations- und Moderationstechniken gewinnen an Bedeutung.

Schulung des Sozialverhaltens: Unsere Arbeitswelt verlangt Teamfähigkeit, bessere Kommunikation, Umgang mit Konflikten; sie verlangt die Fähigkeit, sich in sozialen Begegnungssituationen erfolgreich auseinandersetzen zu können. Gruppenarbeiten und Praktika bieten dafür genügend Uebungfelder.
Zur persönlichen Bildung gehört eine gute Allgemeinbildung. Wer später Führungsaufgaben übernehmen will, muss rechtzeitig beginnen, seine Allgemeinbildung zu pflegen, denn für das Prädikat "guter Chef" braucht es mehr als nur fachtechnisches Wissen.

Mehr Hilfe bei der Berufswahl

Bei vielen jungen Menschen hängt die Berufswahl von reinen Zufälligkeiten oder vorgefassten Meinungen der Eltern, eines Bekannten oder des Lehrers ab. Hier werden die Weichen oft falsch gestellt. Gemäss Statistik geben ein Drittel aller Hochschulanfänger das Studium erfolglos auf. Wieviel menschliche Enttäuschung, volkswirtschaftlicher Verlust und Verschleuderung von Kräften dahintersteckt, lässt sich nur erahnen.
Lehrer und Berufsberater sollen sich deshalb umfassend über die Anforderungen, Bedürfnisse und Aussichten der Berufe periodisch in der Praxis informieren lassen. Die Firmen ihrerseits müssen aktiver werden und die Interessenten zu Betriebsbesuchen einladen.
Und schliesslich sollten durch Schulen und Berufsberater den Schülerinnen mehr Informationen über die zunehmenden künftigen Berufschanchen der Frau in der Wirtschaft vermittelt werden.
Mögen diese Gedanken bei der Gestaltung neuer Schulreformen Beachtung finden!